

ERWEITERTE NEUAUFLAGE

OLAF KOOB



# WENN DIE ORGANE SPRECHEN KÖNNTEN

Grundlagen der leiblich-seelischen Gesundheit



Olaf Koob

Wenn die Organe sprechen könnten

Olaf Koob

# **Wenn die Organe sprechen könnten**

Grundlagen der  
leiblich-seelischen Gesundheit

Olaf Koob: Wenn die Organe sprechen könnten

ISBN 978-3-95779-045-3

9. Auflage 2022, Info3-Verlag, Frankfurt am Main  
[www.info3-verlag.de](http://www.info3-verlag.de)

Umschlag: Frank Schubert unter Verwendung einer Skizze von  
Albrecht Dürer.

Vordere Umschlaginnenseite: Musée Condé, Chantilly,  
Frankreich/Bridgeman Giraudon

Cover und hintere Umschlaginnenseite aus:  
Wikimedia Commons

Satz: de-te-pe, Aalen

Druck: CPI books, Leck



MIX  
Papier aus verantwortungsvollen Quellen  
FSC® C083411

# Inhalt

Geleitwort von <i>Volker Fintelmann</i>	9
Vorwort	13
Vorwort zur vierten Auflage	19
Vorwort zur sechsten Auflage	20
Das Rätsel Mensch	23
Die kosmische Sprache der menschlichen Gestalt	33
<i>Der Tierkreiszeichenmensch</i>	46
Die planetarische Ordnung in den Organen	55
<i>Die Milz als Saturnorgan</i>	63
<i>Die Leber als Jupiterorgan</i>	72
<i>Die Galle als Marsorgan</i>	79
<i>Das Herz als Sonnenorgan</i>	81
<i>Die Niere als Venusorgan</i>	91
<i>Die Lunge als Merkurorgan</i>	102
<i>Die Regenerationsorgane und das Silber</i>	106
Die Bauchspeicheldrüse (Pankreas)	111
Das Hormonsystem	117
Lunge, Leber, Niere und Herz als die vier meteorologischen Organe	125
<i>Die Lunge als Erdorgan</i>	129
<i>Die Leber als Wasserorgan</i>	139
<i>Niere und Blase als Luftorgane</i>	140
<i>Das Herz als Wärmeorgan</i>	143

Vergiften und Entgiften	151
<i>Die mineralische Vergiftung</i>	157
<i>Die pflanzlichen Vergiftungen</i>	161
<i>Die tierische Vergiftung</i>	163
Die Bedeutung von Absondern und Ausscheiden	165
<i>Der Schweiß als »Mumie« der Lebensvorgänge</i>	170
<i>Der Urin als »Mumie« seelischer Tätigkeit</i>	171
<i>Die Darmabsonderungen als »Mumie«     der Ich-Tätigkeit</i>	174
Ernähren und Heilen	177
Naturheilkunde, Homöopathie, chinesische und anthroposophische Medizin	191
Am Wegesrand aufgelesen	215
Anmerkungen	225
Weiterführende Literatur	230

*Über unseren Körper wissen wir so gut wie nichts. Wir sind falsch erzogen. Ich kann von meinem Zimmer aus San Francisco anrufen, doch was sich in diesen Augenblicken in meiner Leber oder in der Galle abspielt, davon habe ich keine Ahnung. Die Aufgabe der modernen Erziehung wird sein, die Tätigkeit der inneren Organe bewusst zu machen. Genauso, wie ich von den Bewegungen meiner Hände, Augen, meines Mundes weiß, sollte und könnte ich auch über das Funktionieren meines Magens, der Drüsen und der Nieren Bescheid wissen. In der Beziehung zu sich selbst ist der Mensch noch immer nicht stark und mutig genug. Er wagt es bereits, den Sternen in die Augen zu sehen, aber bei der Milz und den Gedärmen fehlt es ihm noch an Mut. Ein tieferes Selbstbewusstsein, irgendeine röntgenstrahlartige Verbindung mit uns selbst – das sollte der Weg des Menschen sein. Doch ist dieser Weg komplizierter und unheimlicher als eine Fahrt zum Mond.<sup>1</sup>*

SANDOR MARAI

# Geleitwort

Unsere so aufgeklärt scheinende, westlich orientierte Welt verhält sich in vielen praktischen Lebensfragen außerordentlich paradox. Zwei Beispiele mögen das verdeutlichen: Dem Ignorieren des natürlichen Alters und seiner Früchte eines Lebens und dem Wahn ewiger Jugend, der kein Alter erkennen lassen will, steht die Wirklichkeit gegenüber, dass das Verhältnis junger zu alten Menschen in unserer Gesellschaft sich dramatisch zugunsten des Alters verschiebt. Die dem zugrundeliegende, laufend steigende Lebenserwartung wird gefeiert, das kaum noch gesellschaftlich zu lösende Problem der Altersversorgung dagegen verdammt. Kurz: man möchte schon sehr alt werden, aber bloß nicht alt sein!

Als zweites Beispiel mag die Medizin dienen. Die rational-wissenschaftliche Medizin unternimmt seit der Mitte des 19. Jahrhunderts alle erdenkbaren Anstrengungen, den Krankheiten den Garaus zu machen. Ein kranker Mensch soll möglichst bald der Vergangenheit angehören, weil man die Ursachen der Krankheiten versteht und Maßnahmen zu ihrer Beseitigung entwickelt. Das geschieht schwerpunktmäßig durch immer neue, wirkungsvollere und vor allem teure Arzneimittel. Dem verdankt die Gesellschaft einen Markt, der eine ganz wichtige Säule des Volksvermögens ist.

Der sogenannte Gesundheitsmarkt, zu dem auch alle krankheitsvermeidenden, präventiven Maßnahmen gehören, gilt als der zukunftssträchtigste Markt und hat mit die höchsten Zuwachsraten, selbst in Zeiten der Rezession. Dieser Markt würde völlig in sich zusammenbrechen, wenn seine Arzneimittel wirk-



lich heilen und damit Krankheiten vertreiben würden. Denn dann bräuchte man sie ja nicht mehr!

Ein drittes Paradoxon wird zum Anliegen dieses Buches. Der Körper des Menschen wird heute geschätzt wie kaum zuvor. Körperpflege als Kosmetik, Körperbefindensbesserung durch Nahrungsergänzungsmittel, diätetische Lebensmittel oder auch Medikamente, Gestaltkorrekturen durch kosmetische Chirurgie, viele andere solcher Beeinflussungen unseres Körpers ergeben einen weiteren Markt, der ebenso wie der Gesundheitsmarkt ein wesentlicher Bestandteil einer prosperierenden Volkswirtschaft ist. Aber obwohl so viel Wert auf einen schön aussehenden und gut funktionierenden Körper gelegt wird, der im Ideal gar nicht mehr in unser Bewusstsein tritt, versteht der heutige Mensch so gut wie gar nichts von diesem Körper, seinen Funktionen und dem ihm zugrundeliegenden Bildeprinzip, das wir Organismus nennen. Selbst scheinbar gebildete Menschen oder solche mit hoher sozialer Anerkennung müssen rasch eingestehen, dass sie Mühe haben, zu beantworten, wo eigentlich die Nebennieren angesiedelt sind, wofür wir eine Schilddrüse brauchen, wie eine Leber organisch aufgebaut ist und vieles andere mehr. Da wo der Mensch sich in demokratischen Gesellschaftssystemen immer stärker selbst bestimmen will, wo die Freiheit der Persönlichkeit scheinbar hoch gehalten wird, ist die Ahnungslosigkeit, wie der eigene Körper und seine einzelnen Organe und Organsysteme wie zum Beispiel Nerven, Knochen, Muskeln oder Blut aufgebaut sind und funktionieren, wie ihr Zusammenspiel gelenkt wird, wie sie mehr oder weniger imstande sind, sich zu erneuern (Regeneration), was ihnen dient und was ihnen schadet, kaum zu beschreiben. In diesen Fragen wird der aufgeklärte Mensch wieder zum Steinzeitmenschen.

Das möchte Olaf Koob mit diesem Buch verändern. Aus der Sicht und Praxis eines von Beginn an ganzheitlich orientierten Arztes schildert er die Welt der Organe in ihrem Zusammen-

klang des leiblichen, seelischen und geistig individuellen Menschen. Als Basis dient ihm seine Ausbildung zum Schulmediziner, der gelernt hat, analytisch zu denken und das Ganze in seinen Teilen zu studieren. Seine Methode der Darstellung ist jedoch eine synthetische, welche die Teile als Ausdruck einer Ganzheit beschreibt. Und das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile! Vieles ergibt sich nämlich erst zum Beispiel durch Zusammenwirken oder auch gegenteiliges Wirken (Agonisieren und Antagonisieren) der Organe, durch Einwirken ganz unterschiedlicher seelischer Kräfte, durch zunehmende Individualisierung, durch den Lebenslauf. Der Autor schaut die verbreitetsten Medizinsysteme zusammen und beschreibt ihre gemeinsame Essenz. Schulmedizin, Naturheilkunde, Homöopathie, Ayurveda, Chinesische Medizin und Anthroposophische Medizin sind ihm so vertraut, dass er das ihnen Gemeinsame und auch das jeweils Besondere herausarbeitet. So fangen die Organe wirklich an, von sich zu erzählen, und es liegt nun an dem Leser, ob er ihre Sprache zuerst hören und dann auch zu verstehen lernt.

Es ist kein Rezeptbuch, es ist auch kein Nachschlagewerk, sondern ein Buch, das immer wieder in die Hand genommen und erneut gelesen sein will. In einer Zeit, in der in der Medizin eine große Veränderung ansteht, weil die Zeit des Verstehens von Krankheiten (Pathogenese) immer mehr abgelöst werden wird vom Verständnis der Gesundheit (Salutogenese), wo der einzelne Mensch immer mehr zur Verantwortlichkeit für die Pflege seiner Gesundheit aufgerufen wird, ist es eine unverzichtbare Voraussetzung, mehr und mehr von seinem Körper als einem lebendigen und empfindenden, das heißt beseelten Organismus Kenntnis zu erlangen und zu lernen, was – durchaus individuell – ihm nutzt beziehungsweise schadet. Deshalb bedarf es solcher aufklärenden Darstellungen eines Arztes. Dem Geheimnis des eigenen Körpers auf die Spur zu kommen, ihn als ein Wunderwerk der Schöpfung zu begreifen, sich ihm mit Ehrfurcht und

*Wenn die Organe sprechen könnten*

Dank immer neu zuzuwenden, weil er uns selbstlos ein ganzes Leben lang dienen will, diesem noch zu entdeckenden Anliegen eines wirklich aufgeklärten, sich selbst bestimmenden Menschen kann das Buch ein helfender Wegweiser sein.

Prof. Dr. med. Volker Fintelmann

Juni 2005

# Vorwort

*Die Phantasie des Kranken beruhigen, dass er wenigstens nicht, wie bisher, mehr von seinen Gedanken über seine Krankheit zu leiden hat als von der Krankheit selber, – ich denke, das ist etwas! Und es ist nicht wenig.<sup>2</sup>*

FRIEDRICH NIETZSCHE

Es ist heutzutage schon sehr ungewöhnlich, wenn ein bekannter amerikanischer Chirurg und Medizinhistoriker ein Buch mit dem Titel »Der Blick unter die Haut. Der Weg der Medizin von der Magie zur Wissenschaft – und zurück« verfasst. Darin beschreibt er nämlich in eindrücklicher Weise seine jahrzehntelangen Erfahrungen und Erlebnisse im Umgang mit bestimmten Organen, die uns auch heute noch mit ihrer organischen »Intelligenz« und ihrer Beziehung zum Seelenleben große Rätsel aufgeben, obwohl sie rein technisch immer beherrschbarer und zum Teil auch schon ersetzbar sind. Warum wächst zum Beispiel eine Leber, von der man ein Stück entfernt hat, zum größten Teil wieder nach, und warum passiert dies nicht mit der Lunge oder dem Herzen, geschweige denn mit dem Gehirn? Warum wissen wir trotz allem technischen Fortschritt noch so wenig über die Aufgabe der Milz, ein Organ, das man sogar in Gänze relativ unbeschadet entfernen kann und das im Englischen »spleen« heißt? Nicht umsonst nannte der große römische Arzt Galen die Milz das »plenum mysterii organum«, das »geheimnisvolle Organ«. Was macht unser Herz zu solch einem speziellen Organ, dass seit Jahrtausenden die Menschheit nicht müde wird, es zu bedichten und zu lobpreisen, obwohl es heute immer noch mehr oder weniger als »Pumpe« betrachtet und sogar transplantiert wird?

Im Verlauf seiner Organbetrachtungen mit gleichzeitigen Rückbezügen auf die Medizingeschichte schildert der oben erwähnte Autor Sherwin Nuland die Begegnung mit einem chinesischen Kollegen während eines medizinischen Kongresses. Natürlich ging es in diesem Gespräch vornehmlich um die unterschiedlichen Sichtweisen der westlichen und östlichen Medizin. Der östlichen traditionellen Medizin liegt ein Weltbild zugrunde, das ganzheitlich-qualitativ geprägt ist, während in der westlich orientierten Wissenschaftsanschauung die quantitativ-analytische Sicht dominiert. Beide stehen sich zunächst einmal unveröhnlich gegenüber, bedürfen also einer Vermittlung, die das

physisch Sichtbare genauso ernst nimmt wie das nicht Sicht- und Messbare des Seelisch-Geistigen.

Im Verlauf der fachlichen Diskussion sagt der auch in der westlichen Medizin bewanderte chinesische Arzt über die traditionellen chinesischen Heiler: »Wenn sie von der Leber oder Schilddrüse reden, dann meinen sie nicht das Organ selbst. Sie beziehen sich vielmehr auf die bildhafte Vorstellung von dem Organ. Das ist etwas ganz anderes: Dazu braucht man keine Anatomie.«<sup>3</sup>

Sieht man also die einzelnen physischen Erscheinungen und Tätigkeiten in den Organen nicht als Wesensausdruck eines umfassend lebendig-beseelten Ganzheitlichen, das in leiblichen Symptomen seinen sichtbaren Ausdruck findet, und findet sich das als Gesamtbild Erfasste nicht in jeder einzelnen organischen Struktur wieder – also der »Himmel« gewissermaßen in der »Erde«, so ist ein Brückenschlag nur schwerlich möglich. Das war übrigens auch Goethes Anliegen für die Heilkunst, wenn er treffend humorvoll sagt: »Der Arzt, der muss zu allem taugen. Wir fingen bei den Sternen an und endigten bei Hühneraugen.«

Wir meinen, dass eine Versöhnung dieser beiden entgegengesetzten Auffassungen erst dann gelingen kann, wenn das Einzelne, das ja zu wissenschaftlichen Zwecken isoliert werden muss, wieder einen Bezug zum übergeordneten Ganzen bekommt und andererseits die umfassende Idee als »geistiges Band« auch die Einzelheit erklärbar macht. Mit anderen Worten: Die »Idee Mensch« muss sich bis in die Organfunktionen von Leber, Galle, Herz und Nieren nachweisen lassen, sonst ist Leber gleich Leber, Niere gleich Niere, nur weil sie vielleicht rein äußerlich ein ähnliches Aussehen mit den gleichnamigen Organen von Rindern oder Schweinen zeigen.

Viele Einzelheiten über Anatomie und Physiologie der einzelnen Organe werden in der medizinischen Ausbildung gelehrt, aber hat irgendjemand dadurch schon etwas vom *Wesen* der Leber verstanden, das die chinesischen Ärzte zum Beispiel den »Ge-

neral« nennen, die Russen »petschen«, was sich von »petsch« = Ofen herleitet, oder das die griechischen und mittelalterlichen Ärzte mit dem Planeten Jupiter verbanden? Hat man die Gesamtidee, so darf sie umgekehrt allerdings nicht im Nebulös-Mystischen verschwimmen, sondern muss das einzelne Detail des Organs qualitativ verständlich zu machen suchen: seine Lage, seine Farbe, seine Form, seine embryonale Entwicklung. So kann die lebendige Biographie und Physiognomie eines Organs oder sogar einer Krankheit weit umfassender verstanden werden. Dies ist erst die wirkliche »Ganzheitsmedizin«!

Wir müssen also zumindest die Sicht des »Kleinen Prinzen« von Saint-Exupéry übernehmen und nicht immer nur die Außenseite einer Sache, den »Hut« sehen und alles Mögliche hereintheorisieren, sondern auch das, was sich wirklich in der hutförmigen Schlange verbirgt – den »Elefanten«, das für die physischen Augen zunächst Unsichtbare, das Gleichnishafte hinter allem Vergänglichem.

Wir sind der Auffassung, dass die Brücke von der Methode geschlagen werden kann, die wir die phänomenologisch-imaginative Betrachtungsweise nennen. Sie sucht die physische Erscheinung als die wahrnehmbare »Außenseite« eines übergeordneten geistig wirkenden Geschehens zu verstehen. Denn ohne zugrundeliegende Ideen kann auch in der sichtbaren Welt nichts entstehen, wir brauchen nur an die Technik zu denken. Warum sollte es im Lebendigen anders sein? Organe können so zu individuellen Schicksalsporträts mit eigener Vergangenheit, Gegenwart und auch Zukunft werden, wie wir das auch beim individuellen Menschen und der Menschheit kennen, die sich im Laufe der Zeiten wandeln. Die ausschließlich gehirnorientierte Anschauung des Menschen ist erst ein Resultat neuerer Entwicklung. In früheren Zeiten wurde zum Beispiel das Herz als ein Schicksals- und Erinnerungsorgan gesehen. Das wird noch in der englischen oder der französischen Sprache deutlich, wenn das »Auswendiglernen«

mit dem Herzen in Zusammenhang gebracht wird: »to learn by heart« oder »apprendre par cœur«. In der chinesischen Sprache beinhaltet das Schriftbild für »Denken« das Herzzeichen.

Das vorliegende Buch ist für Menschen geschrieben worden, die als medizinisch interessierte Laien ihr Wissen erweitern und sich nicht durch die zunehmende Gängelung von Experten entmündigen lassen wollen. In einer Zeit zunehmender Verunsicherung angesichts der herrschenden Gesundheitspolitik und von der Pharmaindustrie gesteuerten »Krankheitsmachern«<sup>4</sup> ist der urteilsfähige Mensch mit klarem Menschenverstand nötiger denn je. Denn je mehr er über sich und seinen Organismus weiß, desto besser kann er seine Gesundheit erhalten und seine Krisen, Leiden, Ängste und Schmerzen autonom bewältigen.

So soll hier wieder an die alten Ideale der griechischen Diätetik und Hygiene angeknüpft werden, an die arabischen und mittelalterlichen Gesundheitsregeln (*regimen sanitatis*), an die Intentionen Hufelands, wie er sie in seiner »Makrobiotik – oder die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern« formuliert hat, und an Freiherr von Feuchterslebens genialen Ansatz in seinem Werk »Zur Diätetik der Seele«. Auch die chinesische Medizin wird ihren Stellenwert haben, und nicht zuletzt sollen vor allem die Intentionen der anthroposophischen, der geisteswissenschaftlich erweiterten Medizin volle Berücksichtigung finden. Wenn in jüngerer Zeit die »Salutogenese«, die Lehre von der Gesunderhaltung zunehmend Beachtung findet, so sollten wir im Bewusstsein haben, dass diese Anschauung keineswegs eine Erfindung der Gegenwart ist, sondern vielmehr eine Wiederentdeckung alten Wissens.

Wie aktuell in der heutigen Gesundheitsdebatte das alte, ganzheitlich-kosmische Wissen vom Menschen ist, soll eine Aussage aus dem »Gelben Kaiser« erhellen, einem chinesischen Lehrbuch der Medizin, das etwa 3000 Jahre v. Chr. entstand.

Dort geht es vornehmlich darum, wie man die Regeln des Uni-



versums und der Natur erfassen lernt, um sein Leben gesund zu erhalten und individuell zu gestalten. Etwas resigniert heißt es dort schon, dass das »Dao«, das universelle kosmische Gesetz, zwar immer schon von den Weisen befolgt und von den Unwissenden sogar befürwortet, doch von ihnen meist nicht praktiziert wurde. Alles, was aber der Harmonie mit der Natur entgegensteht, muss an Leib und Seele zum Unheil führen. »Deshalb haben die Weisen auch nicht die behandelt, die bereits erkrankt waren, sondern sich auf die Unterweisung derjenigen beschränkt, die noch gesund waren. Sie wollten nämlich nur jene unterweisen, die der Natur keinen Widerstand entgegengesetzten [...]. Medikamente zu verabreichen für Krankheiten, die bereits aufgetreten sind, und Aufstände zu unterdrücken, die bereits ausgebrochen sind, kann man mit dem Verhalten solcher Leute vergleichen, die erst dann ein Brunnenloch graben, nachdem sie bereits durstig geworden sind; ein solches Verhalten ist vergleichbar mit dem, wenn man erst dann Waffen herstellt, nachdem die Schlacht bereits ausgebrochen ist.«<sup>5</sup>

Dieser vor mehr als fünf Jahrtausenden verfassten Einstellung fühlt sich der Autor verbunden und verpflichtet und hofft, für das im Folgenden Dargestellte den aufgeschlossenen Leser und »urteilsfähigen Laien« zu finden.

Es ist in diesem Rahmen nicht möglich, die anatomischen und physiologischen Einzelheiten und Funktionen der Organe genauer zu charakterisieren. Dazu findet sich im Anhang weiterführende und vertiefende Literatur. Es geht hier in erster Linie darum, ein »Bild« von dem zu vermitteln, was sich unsichtbar in unserer Leiblichkeit abspielt und von dem wir, obwohl wir unseren Leib viele Jahrzehnte bewohnen, oft weniger Ahnung haben als von unserem Auto oder unserer Waschmaschine.

Insofern fühlen wir uns in der folgenden Darstellung mit einem Anliegen des französischen Romanciers Guy de Maupassant eng verbunden, welches er in der Zeitschrift »Gaulois« 1882 so

formuliert hat: »In einem Buch muss ich blutfrisches Menschentum finden, die Gestalten müssen meine Nachbarn, müssen von meinem Schlag sein, müssen die Freuden und Leiden erleben, die mir bekannt sind, müssen ein wenig von mir selber haben; müssen mich dazu bringen, dass ich, während des Lesens, gewissermaßen einen ständigen Vergleich anstelle.«<sup>6</sup>

### **Vorwort zur vierten Auflage**

Der frühere Minister für Jugend, Familie und Gesundheit, Heiner Geissler, hat kürzlich ein Buch mit dem lateinischen Titel: »Sapere aude! (Wage zu wissen!) – Warum wir eine neue Aufklärung brauchen« veröffentlicht, in dem es hauptsächlich um die Hintergründe ökonomischer Probleme geht. Wage es, dir Kenntnisse über dein Leben und die Situation der Zeit zu machen, denke nach und nimm nicht alles hin, was dir einsuggeriert und eingebildet wird ... Ein gewichtiges Thema, das schon der Philosoph Kant im 18. Jahrhundert in seiner Schrift: »Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?« so beschrieben hat, dass der einzelne Mensch versuchen sollte, aus seiner »selbstverschuldeten Unmündigkeit« durch Nachdenken d. h. durch die Aktivierung seines eigenen Verstandes herauszukommen. Auch für die Medizin gilt das gleiche Motto: versuche, individuell d. h. autonom dein Leben, deine Gesundheit und Krankheit, ja auch deinen Tod zu gestalten. Dazu sind natürlich differenzierte Kenntnisse des eigenen Organismus und seelische Zusammenhänge notwendig, um im Sinne der alten Diätetik, der bewussten Lebensführung, soviel an Kenntnissen dem noch Gesunden zur Verfügung zu stellen, damit er sich als Gesunder gesund erhalten kann. Diese Intention finden wir in der modernen »Salutogenese« wieder, der Lehre der Gesunderhaltung und individuellen Kräfteökonomie. Insofern fühlt sich der Autor ideell mit Freiherr von Feuchterslebens Werk »Zur Diätetik der Seele« und

Hufelands »Makrobiotik – oder die Kunst, das Leben zu verlängern« verbunden. Zwei bedeutende Werke aus dem 19. Jahrhundert, die sowohl die alte griechische, als auch die traditionell chinesische Überlieferung der aktiven Prophylaxe fortgesetzt haben.

Der Autor des vorliegenden Buches hat im Laufe der Jahre viel positiven Zuspruch erhalten, weil die Darstellung ein »missing link« zwischen den Fachbüchern für Ärzte und der medizinischen Trivalliteratur darstellt. »Erkenne dich selbst« – das Motto auf dem Tempel zu Delphi ist immer noch in unserer heutigen Zeit ein Ideal, dem man auf allen Ebenen nachstreben sollte.

Berlin, im Januar 2014

## **Vorwort zur sechsten Auflage**

Nach Vorträgen oder Seminaren wird der Autor oft gefragt, wie es zu dem ungewöhnlichen Titel dieses Buches gekommen sei. Ich hatte ursprünglich einen Ausdruck von Nietzsche als Titel vorgesehen: »Am Leitfaden des Leibes«, der aber dem damaligen Verleger zu akademisch erschien. Nach mehreren Tagen intensiver Reflektion wachte ich mit dem Titel »Wenn die Organe sprechen könnten« im Ohr auf und spürte unmittelbar: den kann man nicht erfinden, der ist geschickt worden! Ich sollte wohl, in aller Bescheidenheit, wie eine Art Dolmetscher für das Geheimnis unserer Organe mitbestimmt sein.

Ich möchte an dieser Stelle den anthroposophischen Kollegen danken, die mich als Pioniere durch Wort und Schrift inspiriert und mein Wissen erweitert haben. Danken möchte ich auch den Zuhörern und Patienten für ihr positives Echo und die Weitergabe ihrer persönlichen Erfahrungen, die für mich Anregungen zu manchem ungewöhnlichen Gedanken waren. Die Begegnung mit asiatischen Ärzten war immer eine Bestätigung, dass ein konstruktiver Dialog

zwischen verschiedenen Welt- und Menschenbildern möglich wird, wenn man bereit ist, festgefahrene Schemata oder Dogmen aufzugeben.

Diese vorliegende Auflage wurde ergänzt um zwei Kapitel über das Pankreas sowie über die Schild- und Hormondrüsen. Außerdem wurden die Ausführungen zu Milz, Herz und Leber erweitert.

Ascona, im Mai 2016

# Das Rätsel Mensch

*Nichts wächst an einem Ort, wo es weder ein empfindungsfähiges noch wachstumsfähiges noch denkfähiges Leben gibt. Es wachsen die Federn auf den Vögeln und wechseln jedes Jahr; es wachsen die Haare auf den Tieren und wechseln jedes Jahr [...]; es wächst das Gras auf den Wiesen und die Blätter auf den Bäumen, und jedes Jahr werden sie zum großen Teil erneuert. Wir können also sagen, die Seele der Erde ist das Vermögen zu wachsen, und ihr Fleisch ist das Erdreich, ihre Knochen sind die aufeinanderfolgenden Verbindungen des Gesteins, aus denen sich die Gebirge zusammensetzen, ihre Knorpel sind der Tuffstein, ihr Blut die Wasseradern, der Blutsee rings um das Herz ist das Weltmeer, sein Auf und Nieder ist das Zu- und Abnehmen des Blutes in den Schlagadern, und bei der Erde ist es Flut und Ebbe des Meeres; und die Wärme in der Seele der Welt ist das Feuer, das in die Erde eingegossen ist, und die Seele, das Wachstumsvermögen, haust in den Feuern, die an verschiedenen Stellen der Erde hervorkommen als Bäder und Schwefelminen und Vulkane wie auf dem Ätna in Sizilien und an vielen anderen Orten.<sup>7</sup>*

LEONARDO DA VINCI

Seit dem frühen Altertum bis ins 19. Jahrhundert hat der Gedanke die Menschheit begleitet, dass der Mensch eine Zusammenfassung alles dessen ist, was ihn als Natur und Universum umgibt. Auf kleinstem Raum, in seinem Leib und seiner Seele, sollen all die Kräfte gebündelt sein, die in der großen Natur, im Makrokosmos, vor ihm sichtbar ausgebreitet sind und in den verschiedenen Mineralien, Pflanzen und Tieren, in den Elementen und Gestirnen ihren materiellen Ausdruck gefunden haben? Im Zeitalter der Mikrochips mit den unermesslichen Funktionen auf kleinstem Raum kein ganz so fremder Gedanke. Wie viele große und kleine Produkte hat die technische Entwicklung in den letzten hundert Jahren hinter sich gelassen, ja verwerfen müssen, um zu der heutigen Form der elektronischen »Intelligenz« auf kleinstem Raum zu kommen? Wie viele Versuche, Skizzen und einseitige »Entwürfe« hat die Schöpfung unternehmen müssen, um ihrerseits zu ihrem höchsten Ziel, dem Menschen zu kommen? Daher ist es auch verständlich, dass in der finnischen Sprache Mensch »ihminen« heißt, was wörtlich übersetzt »kleines Wunder« bedeutet.

Es ist eigentlich eine große und zugleich ungewöhnliche Erkenntnis, dass ich draußen in Natur und Kosmos die »Abfallprodukte« für meine eigene Menschwerdung sehe und im Leberblümchen, Milzkraut, Herzgespann, Lungenkraut, im Opal, Malachit, in Ameisen und Bienen einen, wenn auch einseitigen Bezug zu meinen Organen und seelischen Fähigkeiten finde, die ich unter anderem zu Heilmitteln bereiten kann.

Obwohl ich durch eine tiefsitzende Ahnung von der Richtigkeit dieses Gedankens überzeugt bin, so habe ich doch noch nicht einmal den Schlüssel für die erste Tür zu den Geheimnissen jener Welt geöffnet, die mir diese Zusammenhänge für meinen gewöhnlichen Verstand erklärbarer machen. Ich muss also konsequenterweise zunächst einmal in die mir zugängliche Welt schauen, um mein Inneres, mein Organisches zu verstehen.

Wenn ich diesen Zusammenhang finde, bekomme ich erst den wahren Zugang zu mir selbst und das nötige Kohärenzgefühl als Bewohner dieser Welt.

Das hat auf politischer Ebene vor noch nicht langer Zeit ein nordamerikanischer Journalist gemacht, der, in den USA zu Hause, sich sagte, dass man nicht im eigenen Land bleiben kann, um etwas von den USA zu verstehen, weil man da nur illusionäre Zerrbilder bekommt. Man muss ins Ausland reisen, um zu erfahren, wie sich das heutige Amerika und die Amerikaner in den Seelen der anderen Völker spiegeln. So machte er sich auf den Weg, Selbsterkenntnis zu erlangen, indem er andere Menschen über sein Land und dessen Politik befragte. Er kehrte mit reichen, teils erschütternden Erkenntnissen heim.<sup>8</sup>

Bekommen wir nicht auch Zerrbilder, wenn wir nur immer auf uns und nach innen schauen, um unser Seelenleben und unsere Organe zu begreifen? Schauen wir nicht vielleicht viel tiefer in unser Inneres, wenn wir die äußere Natur in ihren Einzelheiten studieren lernen? Es mag natürlich auf den ersten Blick ein wenig absurd erscheinen, nach *außen*, ins sogenannte »Objektive« schauen zu müssen, um etwas Objektives über mein subjektiv Persönliches zu erfahren. Müsste ich nicht konsequenterweise umgekehrt erst in mein subjektiv Inneres schauen, um Aufschluss über die sogenannte objektive Welt draußen zu erhalten?

In etwas karikiertem Art hat man früher gemeint, mit Hilfe bestimmter Drogen eine Fahrt durch das innere Universum machen zu müssen, um etwas über die äußere Galaxie zu erfahren. Wir können in diesem Zusammenhang aber auch Schiller anführen, von dem der sinnige Spruch stammt: »Suchst du das Höchste, das Größte, die Pflanze kann es dich lehren, was sie willenlos ist, sei du es wollend, das ist's.« Das Studium der wachsenden Pflanze mit ihrer gesetzmäßigen Entfaltung, ihren Blattmetamorphosen und ihrer Beziehung zu Wärme, Licht und Bodenbeschaffenheit und ihre Polarität von Wurzel und Blüte kann in der Tat etwas

Wesentliches über meine eigene Seele und meine leibliche Entwicklung aussagen. Würde ich andererseits die Welt meiner inneren Organe wirklich durchschauen, erhielte ich als ein mikrokosmisches Wesen Kenntnis über die große Welt und ihren verborgenen Bauplan. Ich würde, wie das im alten Ägypten noch gang und gäbe war, die einzelnen Organe mit geistigen Wesen, also Göttern in Verbindung bringen und wissen, was Leber und Lunge mit dem Prometheusmythos, das Herz mit der Sonne, der Darm mit Schlangen und Kröten zu tun haben und hätte, wenn ich zum Beispiel den Ameisenhaufen nur richtig verstehen würde, ein getreues Abbild meines Immunsystems. Reagiert der Ameisenhaufen doch, wenn ein Fremdkörper in ihn eindringt, mit seinen einzelnen Tiergruppen – den Wächtern, Botschaftern, Killern und Wegräumern – und seinen anderen vielfältigen Funktionen genau so »intelligent« wie das Immunsystem im Blut. Deshalb sprechen wir ja auch vom »Immungedächtnis«. Damit wäre auch die Frage nach dem Wie und Warum der Heilmittel aus den Naturreichen angesprochen: Es muss zwischen den einzelnen Wesen in der Natur und dem Menschen ein differenziertes analoges Verhältnis geben, das, erkannt und als Medizin zubereitet, organische Defizite bei einer Krankheit zur Heilung anzuregen vermag, die »Löcher« stopft, wie dies in der Naturheilkunde, der Homöopathie, der Bachblütentherapie, der chinesischen und in der anthroposophischen Medizin gehandhabt wird.

Manch alte, uns überlieferte Märchen beschreiben auf humorvolle und doch tiefsinnige Weise, wie der Mensch auf Grund seiner geistigen Höherentwicklung organisch ein »Mängelwesen« werden musste.

So wird in einem bulgarischen Märchen die Erschaffung des Menschen geschildert. Liebevoll formte Gott viele Gebilde aus Lehm, die aber alle nicht der ursprünglich göttlichen Intention entsprachen, so dass er sie immer wieder verwerfen musste. Als der Tag schon zur Neigung ging, gelang ihm schließlich nach vie-



len Versuchen das »mittlere Geschlecht«, mit dem er zufrieden war, so dass er seine Gebilde zum Trocknen in die Sonne stellte. Er war aber in seine Arbeit so vertieft, dass er nicht den Teufel bemerkte, der heimlich vorbeigekommen war und mit Neid und Eifersucht das Werk bestaunte. Er wollte Gottes Werk verderben und bohrte heimlich mit seinem Stock viele Löcher in die Menschenkörper, die nun zum großen Erstaunen ihres Schöpfers verunstaltet waren. Um wenigstens die äußere Gestalt seiner Schöpfung zu retten, begann Gott mühevoll mit Gräsern und Kräutern alle vorhandenen Löcher wieder zu stopfen, glättete diese anschließend mit Lehm und machte so seine Menschen wieder heil. »Mit den Gräsern aber, mit denen Gott einst die Löcher im Körper ausgefüllt hatte, kann der Mensch so manche Krankheiten heilen, indem er eben diese Kräuter nimmt, mit denen sein Körper geflickt worden war. Seitdem gibt es die Heilkräuter und Heilgräser.«<sup>9</sup>

So hat der Teufel, der »Leibhaftige«, dem wir nach Aussage der Mosaischen Schöpfungsgeschichte im Grunde die Erkenntnis und damit die Freiheit von der göttlichen Schöpferwelt verdanken, dem Menschen auch die Möglichkeit einverleibt, zu erkranken.

In der griechischen Mythologie finden wir ein ähnliches Motiv: Prometheus bringt den bis dahin dumpf dahindämmernden und abhängigen Menschen das Feuer vom Himmel, Bild der Erleuchtung und der Möglichkeit, Irdisches zu verwandeln und somit von der göttlichen Führung unabhängig zu werden. Aber die Rache der Unsterblichen bleibt nicht aus. Sie schicken Pandora, die »Vielbeschenkte«, mit einer Büchse voller Übel und Krankheiten in die Welt, die nicht von dem Vorausdenker Prometheus, sondern von dessen Bruder, dem »Hinterher«-Denker Epimetheus geöffnet wird. Geistige Entwicklungsmöglichkeit und organische Schwächungen haben eine innere Verbindung – eines ist ohne das andere nicht denkbar, denn der Geist ist die Flamme,

die das Wachstum aufzehrt. Ohne die Möglichkeit zur Krankheit gibt es keine Freiheit, und umgekehrt bringt Freiheit die Möglichkeit, zu irren und Krankheiten zu schaffen, wie wir das heute im großen Stil erleben können. Zivilisation und Zahnverfall bedingen einander wechselseitig, aber auch ein Zuviel an Vitalität wäre für die Menschheit problematisch, weil es die Bewusstwerdung verhindert. Wir finden in dieser Hinsicht oft das bemerkenswerte Phänomen, dass ein organisch kranker Mensch in seiner Seele viel gesünder ist als ein ewig vitaler – oder umgekehrt.

Wie aber ist das Verhältnis von Seele zu Leib und von Leib zur Seele, wenn uns sprichwörtlich »eine Laus über die Leber läuft«, uns etwas »an die Nieren geht« oder uns »das Herz bricht«? Was verstehen wir unter einer »Geisteskrankheit«? Kann der Geist überhaupt erkranken oder kann die Seele nur nicht mehr harmonisch klingen wie eine Orgel, der durch den »Wind« eine Orgelpfeife zerbricht? Diesen Rätselfragen müssen wir, soweit es in diesem Rahmen möglich ist, nachgehen, weil sie weite Teile unseres Daseins bestimmen.

Wir werden uns also bemühen, die einzelnen Organe in ihrer Besonderheit verständlich zu machen und sie in den Zusammenhang des Gesamt-Organisch-Seelischen zu stellen. Auf der rein anatomisch quantitativen Ebene liegen sie wie Kieselsteine beziehungslos nebeneinander. Aber auf der funktionellen Ebene hängen sie so zusammen, dass die chinesische Medizin sogar von »Organfamilien« spricht, in denen bestimmte »Geschwister« eine engere Beziehung zueinander haben als zu den Übrigen und in denen es natürlich auch eine »Leitung« von Vater und Mutter geben muss – in diesem Falle Hirn und Herz. Sogar in der westlichen Medizin ist manchmal vom »Konzert« der innersekretorischen Hormondrüsen die Rede oder von »Regelkreisen« und dass der Bauch eine »Schicksalsgemeinschaft« darstellt.

Was das Verhältnis des Seelischen zu konkreten Organen anbetrifft, so tun wir uns noch schwer, geschweige denn, was umge-

kehrt den Einfluss unserer Organe auf das Seelenleben betrifft. Aber diese Frage tragen wir schon seit über 2600 Jahren mit uns herum. Um 600 v. Chr. erschien nämlich bei dem griechischen Philosophen Sokrates einer seiner Schüler, der unter Kopfschmerzen litt und »nur« um ein Heilmittel bat, das ihm die Schmerzen nehmen und ihn für ewig kurieren sollte, ohne dass er selber in seinem Leben etwas zu ändern bereit war wie zum Beispiel, seine Hartnäckigkeit und Unbesonnenheit zu bekämpfen. Aber so einfach wie in der heutigen Arztpraxis kam man bei einem griechischen Philosophen nicht davon! Da musste man sich erst anhören, dass es für den Leib und die Seele jeweils keine Spezialisten geben dürfe, weil die beiden unzertrennlich zusammengehören. Dass man des Weiteren ein einzelnes Organ, zum Beispiel ein Auge, weder verstehen noch behandeln könne, wenn man nichts vom Ganzen verstehe, denn das Auge sei Teil des Kopfes, der Kopf wiederum gehöre zum übrigen Körper und dieser sei, solange man lebt, mit einer Seele begabt. Wenn der Kopf also schon solche Probleme mache, sei zu fragen, ob er nicht nur Unordnungen vom Organischen und Seelischen spiegele und gar nicht selber die Ursache sei.

So sagt auch Leonardo da Vinci: »Wer sehen will, wie die Seele in ihrem Leib wohnt, sehe nach, wie dieser Leib seine alltägliche Behausung benützt; das heißt, wenn dort Unordnung und Wirrwarr herrschen, dann wird der Leib von seiner Seele unordentlich und verwirrend gehalten.«<sup>10</sup>

Was aber sind dann die entsprechenden Heilmittel und, falls diese nicht wirken sollten, welche andere, vielleicht sogar wirkungsvollere Methoden gibt es noch?

In einer Zeit, die gewohnt ist, Jugend, Schönheit, Unversehrtheit, Lebensverlängerung und Leidensfreiheit zum Götzen zu erheben, ist es unbedingt erforderlich, auch über die tieferliegende Bedeutung, den Sinn gewissermaßen von Leiden, Schmerzen, Krankheit und Sterben nachzudenken. Leiden und Schmerzen

können nämlich unser Wissen von der Welt vertiefen und erweitern, weil sie ein erhöhtes Bewusstsein wecken und damit echte »Entwicklungshelfer« werden. »Der Mensch«, so Nietzsche, »das tapferste und leidgewohnteste Tier, verneint an sich nicht das Leiden; er *will* es, er sucht es selbst auf, vorausgesetzt, dass man ihm einen *Sinn* dafür aufzeigt, ein *Dazu* des Leidens.

Die Sinnlosigkeit des Leidens, nicht das Leiden, war der Fluch, der bisher über der Menschheit ausgebreitet lag.«<sup>11</sup>

Versuchen wir also mit Erkenntnismut den ersten der vielen geheimnisvollen Schlüssel zu finden, um die menschliche Natur besser zu verstehen, und vergessen wir dabei nicht das helle Licht der Vernunft und des hoffentlich noch gesunden Menschenverstandes. Lassen wir die trübe Funzel der Vorurteile, die meist aus der Gewohnheit stammen, zurück und hinterfragen auch immer unsere eigenen Erfahrungen. Glauben wir nicht bedingungslos den »Päpsten« und selbsternannten »Kardinälen« der heutigen Wissenschaft, denn »wer bei einem Streitgespräch Autoritäten anführt, verwendet nicht seinen Geist, sondern vielmehr sein Gedächtnis«<sup>12</sup>– und das wollen wir ja unter allen Umständen vermeiden.